



Zwischen Revolution und Konterrevolution

Der 9. November in der deutschen Geschichte

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2018): Zwischen Revolution und Konterrevolution – der 9. November in der deutschen Geschichte, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2018 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Der 9. November – ein Datum, das auf revolutionäre Ereignisse (wie die doppelte Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann und Karl Liebknecht 1918, wie den Fall der Berliner Mauer 1989 und in der Folge den Sturz des SED-Regimes) verweist. Zugleich aber auch das Datum der Erschießung von Robert Blum am 9. 11. 1848, des Hitlerputsches vom 8./9. 11. 1923 und des Novemberpogroms von 1938. Dabei wurden der Putschversuch von 1923 und die Pogromnacht von 1938 von den Nationalsozialisten in Anspruch genommen als Ereignisse, die für eine Überwindung und Umkehrung der Revolution von 1918 stehen sollten. Wie sich diese um den 9. November zentrierte Symbolpolitik in der Zeit von 1933 bis 1944 in der Perspektive eines Augenzeugen und Betroffenen niedergeschlagen hat, soll im zweiten Teil des Beitrags anhand von Tagebuchnotizen von Victor Klemperer gezeigt werden.

Zwischen Revolution und Konterrevolution

Es gibt eine ganze Reihe geschichtsträchtiger Ereignisse, die auf den 9. November fallen, so der Staatsstreich des „18. Brumaire“ von Napoleon Bonaparte (1799) oder der vorläufige Abschluss der sogenannten Oktoberrevolution von 1917 in Russland, die ja nach dem gregorianischen Kalender eine Novemberrevolution war. – Besonders für die deutsche Geschichte ist der 9. 11. in mehr als einer Hinsicht ein denkwürdiger und des Gedenkens bedürftiger Tag. An diesem Tag im Jahr 1848 wird Robert Blum vom österreichischen Militär, das

Wien zurückerobert hat, „standrechtlich erschossen“ – so die offizielle Formulierung. In Wirklichkeit wird er widerrechtlich hingerichtet, unter klarer Verletzung seiner Immunität als Abgeordneter des Paulskirchen-Parlaments. Mit diesem kaltblütigen Mord an einem kämpferischen Volksvertreter ist der 9. 11. 1848 das symbolische Datum für die Niederlage der bürgerlich-liberalen Revolution und den vorläufigen Sieg der alten Mächte in Deutschland und Österreich. Erst am 9. 11. 1918 werden diese gestürzt, aber das „Zu spät!“ dieses Sturzes hallt noch in der Weimarer Republik nach. – 1859 markieren die zahlreichen Feiern zum 100. Geburtstag des „Freiheitsdichters“ Schiller (geboren

am 10. 11. 1759) einen neuen – wenn auch nicht nachhaltigen – Aufschwung des Liberalismus in Deutschland. – Am 9. 11. 1918 verkündet Reichskanzler Max von Baden eigenmächtig die Abdankung Kaiser Wilhelms II., Philipp Scheidemann und Karl Liebknecht rufen – miteinander konkurrierend – die deutsche Republik aus. – Am 8./9. 11. 1923 putscht ein bis dahin kaum bekannter Agitator namens Hitler in München, um die politische Ordnung in Bayern und davon ausgehend in ganz Deutschland umzustürzen. – Am 9./10. 11. 1938 werden in einem beispiellosen deutschlandweiten Pogrom der Nationalsozialisten zahlreiche jüdische Mitbürger ermordet und etwa 30000 in Konzentrationslagern interniert, nur weil sie jüdischer Herkunft sind. – Am 9. 11. 1967 gibt es eine aufsehenerregende Aktion protestierender Studenten: Bei der Amtseinführung des Rektors der Hamburger Universität wird der feierlich einziehenden Magnifizenz und den Dekanen und Professoren ein Transparent mit der Aufschrift "Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren" vorangetragen. – Am 9. 11. 1989 fällt – nach Demonstrationen von Hunderttausenden gegen die Politik der SED – das durch die Berliner Mauer symbolisierte Grenzregime und damit kurze Zeit später das DDR-Regime insgesamt.

Karl Marx hat den späteren Kaiser Napoleon III., Louis Bonaparte, als Putschisten in der Tradition seines Großonkels gesehen (wobei der Putsch von Louis Bonaparte nicht im November, sondern am 2. 12. 1851 erfolgte). Im 1. Kapitel seiner Schrift *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte* (1852) stehen die berühmten Sätze: „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden. Und wenn sie eben damit beschäftigt scheinen, sich und die Dinge umzuwälzen, noch nicht Dagewesenes zu schaffen, gerade in solchen Epochen revolutionärer Krise beschwören sie ängstlich die Geister der Vergangenheit zu ihrem Dienste herauf, entlehnen ihnen Namen, Schlachtparole, Kostüme, um in dieser altehrwürdigen Verkleidung und mit dieser erborgten Sprache die neue Weltgeschichtsszene aufzuführen.“ Der Bonapartismus war – wie als einer der ersten August Thalheimer in hellsichtigen Analysen schon vor 1933 herausgearbeitet hat (Thalheimer 1973) – ein wichtiges Modell für die faschistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts in Italien und Deutschland. Er fungierte als Gegenschlag gegen revolutionäre bzw. demokratische Bestrebungen in Frankreich

1799 bzw. 1849-1851 und bediente sich gleichzeitig einer revolutionären Rhetorik zur Mobilisierung von Massen. Mussolini und später Hitler verfolgten bei der Eroberung der Exekutivgewalt dem Bonapartismus vergleichbare Strategien. Als skrupellose Demagogen und Meister pseudorevolutionärer Rhetorik sowie an krimineller Energie übertrumpften sie ihre Vorbilder aus dem 18./19. Jahrhundert jedoch beträchtlich.

Der 9. November war in der deutschen Geschichte insbesondere der Tag, der den Ersten Weltkrieg beendete. In ihrer Antwort auf das Waffenstillstandsersuchen der deutschen Regierung hatten die Alliierten im Oktober 1918 deutlich gemacht, „dass sie die militärische Kapitulation Deutschlands und die Ausschaltung der in ihren Augen für den Krieg verantwortlichen Kreise durch eine demokratische Umgestaltung des Reichs verlangten“ (Büttner 2010, S. 264 f.). Reichskanzler Max von Baden verkündete daher am Mittag des 9. November die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. und übertrug Friedrich Ebert als dem Vorsitzenden der SPD das Amt des Reichskanzlers. Am Nachmittag des 9. 11. gab Philipp Scheidemann „von einem Fenster des Reichstags aus die Abdankung des Kaisers bekannt und verkündete die Gründung der 'Deutschen Republik'. Am frühen Abend desselben Tages proklamierte Karl Liebknecht von einem Balkon des Schlosses die 'Freie Sozialistische Republik Deutschland'. Die doppelte Ausrufung der Republik war symptomatisch für die tiefgreifenden Differenzen, die inzwischen die deutsche Arbeiterbewegung spalteten“ (Büttner 2010, S. 268).

Die Novemberrevolution beschleunigte die Beendigung des längst zuvor für Deutschland verlorenen Krieges. Von der nationalen Rechten wurde den hinter ihr stehenden Kräften nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles der Vorwurf des Vaterlandsverrats gemacht. Hitler wollte mit seinem Putschversuch vom 8./9. 11. 1923 die mit dem Datum des 9. 11. 1918 verknüpfte Revolution widerrufen und zugleich überbieten. Seinen (und Ludendorffs) Putschversuch verstand er als konterrevolutionäre Antwort auf die Novemberrevolution von 1918. Hitler suchte „nach einer Gelegenheit, das Gesetz des Handelns an sich zu reißen. Sie kam am Abend des 8. November 1923, als sich die Mächtigen und Prominenten Bayerns aus Anlaß des fünften Jahrestags der Revolution zu einer großen 'Vaterländischen Kundgebung' [...] im

Münchener Bürgerbräukeller versammelten. Hitler ließ das Gebäude und den Saal von schwerbewaffneter SA umstellen.“ Am Mittag des 9. November dann die Entscheidung: „Hinter einer Schützenkette und zwei Reihen von Fahnenträgern schritten Hitler, Ludendorff und die Kampfbundführer an der Spitze der Kolonnen. Vor der Feldherrnhalle gerieten sie mit einem großen Aufgebot von Landespolizei in ein Handgemenge.“ Insgesamt gab es 19 Tote. „Die NSDAP und die Kampfbünde 'Oberland' und 'Reichskriegsflagge' wurden noch am 9. November von Kahr in Bayern verboten. Zwei Wochen später erließ Seeckt für ganz Deutschland ein Verbot der NSDAP“ (Büttner 2010, S. 426 f.).

Hitlers Umsturzprojekt scheiterte 1923 im Kugelhagel vor der Feldherrnhalle in München, wurde aber 1933 unter veränderten Bedingungen und in großem Maßstab neu in Szene gesetzt. Die Toten, die der dilettantisch vorbereitete Putsch von 1923 gefordert hatte, wurden zu Märtyrern der – zehn Jahre später siegreichen – sogenannten „Nationalen Erhebung“ erklärt, das Gedenken an sie wurde von der Partei monopolisiert. Auch der organisierte Pogrom gegen die deutschen Juden vom 9./10. 1938 steht im Zeichen einer nationalsozialistischen Geschichtsfälschung: Die angeblichen 'Novemberverbrecher' von 1918, die Akteure der Revolution, die wahrheitswidrig für die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg verantwortlich gemacht wurden und denen fälschlich unterstellt wurde, dass sie im Auftrag 'jüdisch-bolschewistischer Cliques' gehandelt hätten, waren das Hassobjekt der Nationalsozialisten. Sie mussten als Sündenböcke für das herhalten, was den Ressentiment-geladenen Anhängern Hitlers am „System“ von Weimar missfiel und darüber hinaus für das, was überhaupt „Unbehagen in der Kultur“ (vgl. Freud 1930) verursachte.¹ An ihnen und ihresgleichen wollte man sich rächen. Mit dem Sieg der Konterrevolution seit dem 30. 1. 1933 verließ Deutschland den Pfad der 'westlichen Moderne' (Winkler 2011, S. 667 ff., 732 ff.). Die Ideen von Aufklärung, Demokratie und Menschenrechten wurden fortan mit Füßen getreten. „Das Attentat von Paris (vom 7. 11. 1938) diente den Nationalsozialisten als Fanal für die

¹ So der Titel der kultur- und religionskritischen Schrift von Sigmund Freud, mit der er bereits 1930 seismographisch auf den Umbruch der politischen Kultur zu Beginn der Epoche des Faschismus reagiert hat.

größte Pogromwelle, die Deutschland seit den Judenmorden der Pestzeit von 1348 bis 1350 erlebt hatte. [...] 267 jüdische Gotteshäuser wurden zerstört, etwa 7500 jüdische Geschäfte verwüstet. Mindestens 91 Juden wurden getötet. Hunderte begingen Selbstmord oder starben infolge von Mißhandlungen in den Konzentrationslagern [...]. Das Signal zu den Pogromen hatte Goebbels nach Rücksprache mit Hitler gegeben, der sich anlässlich der alljährlichen Veranstaltung zum Gedenken seines 'Marsches zur Feldherrnhalle' von 1923 in München aufhielt. Verübt wurden die Greuelthaten von SA, SS und zahllosen Parteigenossen als der organisierten Vorhut des deutschen Antisemitismus.“ (Winkler 2011, S. 865).

Sigmund Freud hat klar erkannt, welchen Kulturbruch der Sieg des Nationalsozialismus bedeutete und dass auch sein eigenes Lebenswerk dadurch gefährdet war: „Als Kind von 4 Jahren kam ich aus einer kleinen Stadt in Mähren nach Wien. Nach 78 Jahren angestrengter Arbeit mußte ich meine Heimat verlassen, sah die wissenschaftliche Gesellschaft, die ich gegründet hatte, aufgelöst, unsere Institute zerstört, unsern Verlag von den Eindringlingen übernommen, die Bücher, die ich veröffentlicht hatte, eingezogen oder eingestampft, meine Kinder aus ihren Berufen ausgeschlossen.“² Freud hat nach dem Novemberpogrom 1938 die Gefahr gesehen, die seinen vier alten Schwestern drohte: „Die letzten abscheulichen Ereignisse in Deutschland verschärfen das Problem, was mit den vier alten Frauen zwischen fünfundsiebzig und achtzig geschehen soll. Es geht über unsere Kräfte, sie in England zu erhalten. Das Vermögen, das wir ihnen beim Abschied hinterlassen, gegen hundertsechzigtausend österreichische Schilling, ist vielleicht schon jetzt konfisziert, geht sicherlich verloren, wenn sie weggehen. Wir denken an einen Aufenthalt an der französischen Riviera, Nizza oder in der Nähe. Aber wird das möglich sein? [...]“³

² Brief vom 16. 11. 1938 an den Hrsg. von 'Time and Tide' [im Original Englisch]. In: Briefe 1873-1938, ausgewählt und hrsg. von Ernst L. Freud, Frankfurt / Main 1960, S. 499.

³ Brief vom 12. 11. 1938 an Marie Bonaparte. In: Briefe 1873-1938, S. 447. Dazu die Anm. des Herausgebers Ernst L. Freud, ebd., S. 498: „Freuds Schwestern, die Österreich nicht rechtzeitig verlassen konnten, [wurden] von den Nazis verschleppt und später vergast“.

Hetzpropaganda und Verfolgung von Minderheiten – der 9. 11. in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur

Anhand von Tagebuch-Aufzeichnungen des Romanisten Victor Klemperer jeweils aus den Tagen um den 9. November soll im Folgenden gezeigt werden, wie der Tag des Hitler-Putsches von den Propagandisten des Regimes symbolisch aufgeladen wurde und wie zugleich die Verfolgungsmaßnahmen gegen jüdische Mitbürger in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur von Jahr zu Jahr verschärft wurden.⁴

Victor Klemperer wird 1881 als Sohn eines Rabbiners geboren, konvertiert 1912 zum Protestantismus, ist als Kriegsfreiwilliger seit 1915 Soldat im Ersten Weltkrieg, wird 1920 als Professor für Romanistik nach Dresden berufen. Er muss während des Zweiten Weltkriegs als Zwangsarbeiter in Dresden schwere körperliche Arbeit verrichten.⁵

Klemperers bekanntestes Werk zu Lebzeiten ist eine Sammlung sprachkritischer Beobachtungen zur Sprache des „Dritten Reiches“, erschienen unter dem Titel: LTI [Lingua Tertii Imperii] – Notizbuch eines Philologen (Klemperer 1947/2015). Seine umfangreichen Tagebücher geben präzise Auskunft darüber, welche Erfahrungen die Opfer der rassistischen NS-Politik machen mussten.

Am 9. 11. 1933 notiert Klemperer: „Immerhin muß ich jetzt sehr, sehr ernstlich mit der Einziehung meines Katheders rechnen.“ (Bd. 1, S. 66) 1935 wird er tatsächlich als Professor entlassen.

7. 11. 1934: „Der Ekel und die Müdigkeit würgen mich oft derart, daß ihnen bloß noch der Ekel vor dem Grabe die Waage hält.“ (Bd. 1, S. 162)

9. 11. 34: „Trauertag für die Gefallenen der NSDAP. Die Partei und die öffentlichen Gebäude flaggen halbmast. Die Bevölkerung wird aufgefordert, ebenso zu flaggen. Ich sehe mit Freuden, daß in unserer Nachbarschaft reichlich die Hälfte der Häuser ohne Flaggen geblieben ist. So konnte ich unsere Fahne auch zurückhalten.“ (Bd. 1, S. 162)

9. 11. 1935: „Hitler sagte von den 1923 an der Feldherrnhalle Gefallenen: 'Meine Apostel'. Es heißt heute bei der Triumph- und Beisetzungsfest: 'Ihr seid auferstanden im Dritten Reich'.“ (Bd. 2, S. 58)

11. 11. 1937: „In politicis immer das gleiche, fort-dauernder Triumph der nationalsozialistischen Sache, innen und außen. Es ist, als wäre die übrige Welt gelähmt. – In München die Ausstellung 'Der ewige Jude', vom jüdischen 'Blutritus' berichtend.“ (Bd. 3, S. 67)



Ausstellungsplakat München 1937

⁴ Victor Klemperer: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1945. Hrsg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer. 10. neu durchgesehene Auflage, 8 Bände, Berlin ²1999 (Aufbau-Verlag).

⁵ Zum System der Zwangsarbeit in der NS-Diktatur vgl. Dokumentationszentrum NS Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, vertreten durch Christine Glauning und Andreas Nachama (Hrsg.): Alltag Zwangsarbeit 1938 – 1945. Katalog der gleichnamigen Dauerausstellung, Berlin 2013.

9. 10. 1938: „Mein Deutschtum wird mir niemand nehmen, aber mein Nationalismus und Patriotismus ist hin für immer. Mein Denken ist jetzt ganz und gar das voltairisch kosmopolitische. Jede nationale Umgrenzung erscheint mir als Barbarei. Vereinigte Weltstaaten, vereinigte Welt-wirtschaft. [...] Voltaire und Montesquieu sind mehr als je meine eigentlichen Leute.“ (Bd. 3, S. 106)

22. 11. 1938: [nach einem Pausieren mit Aufzeichnungen zwischen 10.10. und 21.11.1938:] [...] „und dann kam Unheil über Unheil, man kann wohl sagen: Unglück. Erst Krankheit, dann der Autounfall, dann, im Anschluß an die Pariser Grünspan-Schießaffäre, die Verfolgung, seitdem das Ringen um Auswanderung.“ (Bd. 3, S. 107)⁶

Aufzeichnung vom 25. 11. 1938 zum 10. 11. 1938: Es „war inzwischen die Grünspanaffäre erfolgt. Vor der Fahrt [nach Pirna] hatte ich eben bei Natcheff gehört, daß man die Nacht zuvor `spontan` die hiesige Synagoge niedergebrannt und jüdische Fensterscheiben eingeschlagen habe. Ich brauche die historischen Ereignisse der nächsten Tage, die Gewaltmaßnahmen, unsere Depression nicht [hier im Tagebuch] zu schildern. Nur das eng Persönliche und konkret Tatsächliche.“ (Bd. 3, S. 110)

Aufzeichnung zum 11. 11. 38: „Am Vormittag des 11. [November] zwei Gendarmen und ein `Dölschener Einwohner`. Ob ich Waffen hätte? [...] Stundenlange Haussuchung.“ Verhaftung wegen eines gefundenen Säbels aus dem Ersten Weltkrieg, aber Entlassung am gleichen Tag. (Bd. 3, S. 111)

Aufz. zum 12. 11. 38 am 28. 11. 38: Beratung bei einem Major Stübel betreffs Auswanderung: „Aus seinen Erklärungen ging hervor, daß man uns tatsächlich nackt und bloß herauslassen würde, mit je sechzig Mark und mit siebeneinhalb Prozent vom Erlös des Hauses.“ (Bd. 3, S. 113)

3. 12. 1938: „Jeder Tag bringt neue Einschnürung. [...] Das Gräßliche dieser letzten Wochen besteht darin, daß sie zugleich leer und übertoll sind.“ (Bd. 3, S. 116)

3. 12. 38: „Ich glaube, eine solche Höllezeit haben wir nie, auch nicht im Kriege, durchgemacht.“ (Bd. 3, S. 117)

6. 12. 38: Zu einer Verfügung Himmlers: „Entziehung der Autofahrerlaubnis bei allen Juden. Begründung: Wegen des Grünspanmordes seien die Juden `unzuverlässig`, dürften also nicht am Steuer sitzen, auch beleidige ihr Fahren die deutsche Verkehrsgemeinschaft“. (Bd. 3, S. 118)

31. 12. 38: „Ich las gestern flüchtig das Tagebuch 1938 durch. Das Resumé von 37 behauptet, der Gipfel der Trostlosigkeit und des Unerträglichen sei erreicht. Und doch enthält das Jahr; mit dem heutigen Zustand verglichen, noch soviel Gutes, soviel (alles ist relativ!) Freiheit.“ [...] „Und dann eben der entscheidende Schlag [gemeint: 9.11.38]. Seit der Grünspan-Affäre das Inferno. Aber ich will nicht voreilig behaupten, daß wir bereits im letzten Höllekreis angelangt sind.“ (Bd. 3, S. 125)

12. 11. 39: „Am 8. November im Bürgerbräu München das Bombenattentat [von Georg Elser] auf Hitler.“ „In der Nacht nach dem Bekanntwerden des Attentats (Wir kennen die Täter: England und hinter ihm Juda) rechnete ich mit Verhaftung, Konzentrationslager, auch wohl Kugel. Als mir am Vormittag des 9. [November] der Zigarettenhändler als erster davon erzählte, hatte ich trotz aller Philosophie böse Herzbeschwerden und Brustschmerzen. Bis jetzt unbehelligt. Was natürlich nichts besagen will.“ (Bd. 3, S. 175)

11. 11. 1940: „Ich kam mir vor wie ein abgehetztes Tier, hatte abscheuliche Herzbeschwerden. [...] Tiefbedrückt von der Niedertracht der Rechtlosigkeit.“ (Bd. 4, S. 57)

13. 11. 1942: „Die jüdischen Arbeiter bei Zeiss-Ikon, etwa dreihundert [...], kommen in Baracken. Das läuft auf eine tatsächliche Evakuierung hinaus, denn auch sie werden bis auf das Handgepäck enteignet, und man hält sie dann wie Gefangene: Gemeinschaftslager, Gemeinschaftskost, in Gruppen zur Arbeit geführt – sonst im Lager festgehalten, keine Bücher, keine Zeitungen, keine Kommunikation mit der Welt. – Was geschieht nun mit dem Rest der Juden hier, mit den Mischehen, mit uns? Da strengste Isolierung der Juden angestrebt ist, wird man uns nicht in Freiheit lassen. [...] Man

⁶ Zur „Grünspan-Affäre“: „Als Reaktion auf die Ausweisung seiner Eltern erschoss am 7. November 1938 Herschel Grynszpan den Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris Ernst vom Rath. Dies gab der NS-Führung den lange erwarteten Anlass zu einem reichsweiten organisierten Pogrom.“ - Schon vor dem Attentat „zeichnete sich eine sorgsam geplante Eskalation antijüdischer Maßnahmen ab, die die propagandistische Behauptung, die Ausschreitungen seien ein spontaner Racheakt der Bevölkerung für den Mord in Paris, Lügen strafte“. (Ben Barkow u.a.(Hrsg.): Novemberpogrom 1938, Frankfurt / Main 2008, S. 100.)

wird eben stumpf und müde, man möchte nur noch das nackte Leben retten.“ (Bd. 5, S. 273 f.)

Seit dem 1. 9. 1941 muss Klemperer einen sogenannten "Judenstern" tragen. Die Folge: Demütigungen in der Öffentlichkeit durch antisemitische Deutsche:

14. 11. 1943: „Scheußlicher [noch ein Erlebnis] neulich am 11. [November], dem dies ater der Gehaltseinstellung, mittags in der Marschallstraße, der Perron ziemlich leer. Ein Unteroffizier steigt auf, fixiert mich. [...] Nach einer kleinen Weile: 'Steig ab!' – 'Ich habe Fahrtausweis.' [D. h. die Erlaubnis, auch als Jude Straßenbahn fahren zu dürfen, was sonst Juden verboten ist.] – 'Steig ab!' Ich stieg ab, fuhr, ein neues Billet lösend, mit der nächsten Bahn weiter. Seitdem ist die Mittagsfahrt eine Tortur für mich. Von Haltestelle zu Haltestelle erwarte ich ein neues Unheil.“ (Bd. 6, S. 151 f.)

12. 11. 1944: Ein Herr Cohn, verheiratet mit einer 'arischen' Frau und darum nicht aus Dresden deportiert, ist an einer Sepsis gestorben. Klemperer sagt einer jüdischen Frau in dem 'Judenhaus', in dem auch er leben muss: „Cohn sei tot. Darauf sie, erschüttert: 'Die Frau weiß doch wenigstens, wie es mit ihm zu Ende gegangen ist, sie war doch dabei! Aber ich! Ich weiß es nicht von meinem Mann und meinem Kind!' Das ist also die Frau Bein, der man Mann und Sohn 'auf der Flucht' erschossen, d.h. im KZ ermordet hat“. (Bd. 7, S. 150)

Victor Klemperer überlebt den Krieg nur deswegen, weil er sich in dem Chaos, das in Dresden nach den alliierten Luftangriffen im März 1945 herrscht, den Judenstern abreißt, mit seiner Frau nach Bayern entkommt und dadurch einer Deportation in ein Vernichtungslager entgeht. Nach 1947 ist er Professor in Dresden, Halle, Greifswald und Berlin. Er stirbt 1960 in Dresden.

Literatur

Ursula Büttner: Weimar – die überforderte Republik 1918 – 1933. In: Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 18. 10., völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 2010 (Klett-Cotta), S. 171-767.

Dokumentationszentrum NS Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, vertreten durch Christine Glauning und Andreas Nachama (Hrsg.): Alltag Zwangsarbeit 1938 – 1945. Katalog der gleichnamigen Dauerausstellung, Berlin 2013.

Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur (1930). In: Gesammelte Werke. Chronologische geordnet, hrsg. von Anna Freud u. a., Frankfurt Main 21999 (S. Fischer), Bd. XIV.

Sigmund Freud: Briefe 1873-1938, ausgewählt und hrsg. von Ernst L. Freud, Frankfurt / Main 1960 (S. Fischer).

Victor Klemperer: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1945. Hrsg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer. 10. neu durchgesehene Auflage, 8 Bände, Berlin 21999 (Aufbau-Verlag).

Victor Klemperer: LTI [Lingua Tertii Imperii]. Notizbuch eines Philologen. Leipzig 1947, 25. Auflage Stuttgart 2015 (Reclam).

Karl Marx: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte (1852). Nachwort von Herbert Marcuse. Frankfurt / Main 1965 (Insel).

Novemberpogrom 1938. Die Augenzeugenberichte der Wiener Library, London. Hrsg. von Ben Barkow, Raphael Gross und Michael Lenarz. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt / Main 2008.

August Thalheimer u.a.: Der Faschismus in Deutschland. Analysen der KPD-Opposition aus den Jahren 1928-1933. Hrsg. und eingeleitet von der Gruppe Arbeiterpolitik, Frankfurt / Main 1973 (Europäische Verlagsanstalt).

Heinrich August Winkler: Geschichte des Westens. Die Zeit der Weltkriege 1914-1945. München 2011 (C. H. Beck).